

Kompetenzen in der Sozialen Arbeit

Einschätzungen von Studienabsolventen in den ersten zwei Berufsjahren

MATTHIAS MOCH,
OLIVER BENSE UND
THOMAS MEYER

Prof. Dr. Matthias Moch ist Dozent an der Fakultät Sozialwesen der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart.
matthias.moch@dhbw-stuttgart.de

Oliver Bense, Diplom-Pädagoge, ist wissenschaftlicher Angestellter an der Fakultät Sozialwesen der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart.
oliver.bense@dhbw-stuttgart.de

Prof. Dr. Thomas Meyer ist Dozent an der Fakultät Sozialwesen der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart.
meyer@dhbw-stuttgart.de

Das Hochschulstudium der Sozialen Arbeit hat sich in den vergangenen Jahren erheblich gewandelt. Mit der Einführung von gestuften Bachelor- und Masterstudiengängen erfolgten eine Neubewertung der Studieninhalte sowie eine Umorientierung in Bezug auf eine berufliche Grundqualifizierung.

Studienabsolventinnen und Studienabsolventen sollen in ihrem Studium kompetenzorientiert lernen und sich insgesamt auf einen Prozess lebenslangen Lernens vorbereiten. Diese Veränderungen gehen insbesondere mit der Hoffnung einher, dass der Übergang vom Studium in den Beruf für die Absolventen mit weniger Schwierigkeiten bewältigt werden kann als bisher. Bereits das Studium soll berufsvorbereitende Anteile enthalten und in idealer Weise theoretische Lehre mit beruflicher Praxis verbinden. Dies steht in gewissem Gegensatz zu dem bisherigen Verständnis von Hochschullehre, welches sich primär auf die Vermittlung von Theorien und von Fachwissen konzentrierte (Moch 2009; Faas & Treptow 2010).

Bisher wissen wir nur wenig über den Berufsweg der Absolventinnen und Absolventen in den ersten Jahren nach dem Studium. Einerseits ist zu vermuten, dass der Berufseintritt unmittelbar auf ihren Praxiserfahrungen während des Studiums (Moch 2007) aufbaut und sie somit fließend und mit guten Zukunftschancen ins Berufsfeld wechseln. Andererseits kann es sein, dass sie zunächst einen Praxisschock erleben und erst allmählich und durch weiteren Kompetenzaufbau eine sichere Berufsposition erlangen.

Aus diesem Grunde wurde im Oktober 2009 erstmals ein Panel eingerichtet, um den weiteren Berufsverlauf der Absolventinnen der Dualen Hochschule genauer zu untersuchen (Moch, Meyer, Bense 2013). Gegenstand der

Untersuchung ist insbesondere der Berufseinstieg und der berufliche Lebensweg unmittelbar im Anschluss an das Studium, berufliche Mobilität, Weiterbildungswege, aber auch Hürden und Schwierigkeiten, u. a. etwa bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, bei der tariflichen Eingruppierung u. ä. Neben kontinuierlich wiederkehrenden Fragen, die auch Veränderungen und Entwicklungen in diesen Erfahrungen zulassen, wurden auch Schwerpunktthemen zu wechselnden Fragen in die Untersuchung aufgenommen.

Kompetenzen in Studium und Beruf

Im Kontext von Studium und Beruf erscheint der Begriff der Kompetenz zunächst fraglos. Selbstverständlich ist davon auszugehen, dass eine erfolgreich ausgeübte berufliche Tätigkeit bestimmte Kompetenzen erfordert und dass ein Studium zum Erwerb dieser Kompetenzen beiträgt, zumindest beitragen soll. Im Zuge der Studienreformen im letzten Jahrzehnt hat sich jedoch der Diskurs über den Begriff zugespitzt. In den letzten Jahren wurde auch in der Sozialen Arbeit der Diskurs über den Kompetenzbegriff (wieder) neu beflügelt (Müller 2008; Flad, Schneider, Treptow 2008, Heiner 2010) und hat inzwischen zu durchaus kontroversen Positionen in Bezug auf die Bedeutung des Begriffs geführt.

Infolge der Neuorientierung der Studiengänge Sozialer Arbeit sowie der Entwicklung modularer Studienpläne

wurden verstärkt die konkreten Qualifikationen in den Blick genommen, auf welche das Studium ausgerichtet ist oder sein soll. Einen Versuch, die Grundsätze des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) auf die berufliche Qualifikation im Bereich der Sozialen Arbeit zu beziehen, stellt der Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit (QR SARb) (Bartosch, Maile, Speth 2008) dar, welcher vom Fachbereichstag Soziale Arbeit erarbeitet wurde. Bereits hier zeigte sich die Schwierigkeit, spezifische Kompetenzen als Studienziele auszuweisen. Es wurde erkannt, dass die Fähigkeit zur Bewältigung beruflicher Herausforderungen sich nicht im Studium, sondern erst in der Berufstätigkeit selbst unter Beweis stellen kann. Entsprechend wird dort grundlegend festgehalten, dass Kompetenz letztlich keine prüfbare Eigenschaft der Studienabsolventen darstellt: »Kompetenz ist eine begriffliche Lösung für die Bezeichnung einer allgemeinen Befähigung, in Situationen vorher nicht zureichend bestimmbarer, konkreter Herausforderungen in spezifischer Weise erfolgreich zu handeln.« (Bartosch, Maile, Speth 2007, 217).

Zugleich führen die Autoren des Qualifikationsrahmens Soziale Arbeit jedoch aus: »Die in den (!) Qualifikationsrahmen festgelegten Qualifikationen stellen zunächst die Zielsetzung der Ausbildung aus Hochschulsicht dar. Der Qualifikationsrahmen kann aber auch zum Instrument der >Abnehmerseite<, also der Arbeitgeber werden, insofern diese an der Gestaltung der praktischen Ausbildungsabschnitte mitwirken und auf den Anwendungsbezug der Ausbildung Einfluss nehmen.« (ebd. S. 216/217). Interessant ist daher die Frage, inwieweit die Studiengänge, welche sich in ihren Curricula am Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit orientieren, in der Summe ihrer Bemühungen jene Fähigkeiten befördern, die in ihren Ergebnissen von erfahrenen Berufspraktikern als »berufsbefähigend« eingeschätzt werden. Die hier vorgelegten Ergebnisse stellen einen ersten Beitrag zur Beantwortung dieser Frage dar.

Welche Kompetenzen werden in der Berufspraxis für erforderlich gehalten?

Die folgenden Ergebnisse stammen aus Daten des genannten Berufsbiografie-Panels (Moch; Meyer; Bense 2013). Dabei stehen die Befunde zum Kompetenzer-

werb von Absolventinnen und Absolventen an der Dualen Hochschule Stuttgart im Mittelpunkt der Betrachtungen. Zum einen wurden in einem vorangegangenen mehrjährigen Evaluationsprojekt Instrumente und Reflexionsfragen zur Begleitung der Praxisphasen im Studium entwickelt (Moch 2007; 2009). Sowohl Studierende wie auch Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter wurden in die Entwicklung der Konzepte sowie in die Erhebungen einbezogen. Dadurch wurde ein kontinuierlicher Prozess zur Beobachtung und Verbesserung der kompetenzorientierten Lernschritte angestoßen.

Zum anderen wurden für eine Einschätzung der in den Berufsfeldern der Sozialen Arbeit erforderlichen Kompetenzen die Qualifikationsbereiche entsprechend dem Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit zugrunde gelegt. Zur Operationalisierung jedes Qualifikationsbereichs im empirischen Instrument wurden jeweils drei Fragen formuliert, in welche die im Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit verwendeten Begrifflichkeiten einbezogen wurden. Auf diese Weise wurde versucht, die im Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit definierten Qualifikationsbereiche empirisch abzubilden.

Nach ihrem Berufseinstieg schätzten die Befragten im halbjährigen Rhythmus über insgesamt 33 Monate hinweg ein, welche Kompetenzen in ihrem Arbeitsfeld in welchem Ausmaß erforderlich sind. Die Skala reichte von »1 = sehr wichtig« bis »5 = gar nicht wichtig«. In Abbildung 1 sind die Ergebnisse zu den sieben Dimensionen

des Qualifikationsrahmens Soziale Arbeit (jeweils Summenvariablen aus drei Items) im Zeitverlauf dargestellt.

(1) Zunächst fällt auf, dass die Rangfolge der sieben Einzeldimensionen über die Zeit von zwei Berufsjahren konstant geblieben ist. Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger nach dem Dualen Studium Soziale Arbeit bewerteten Kompetenzen im Bereich der Persönlichkeit (stabile und belastungsfähige Persönlichkeit; ausgeglichene Persönlichkeit mit ausgeprägtem Sinn für soziale Aufgabenstellungen; selbständige Definition der Grenzen und Möglichkeiten des eigenen Handelns) als wichtigste Voraussetzungen für eine erfolgreiche Berufsausübung. In ähnlicher Weise werden professionelle Haltungen (Fähigkeit, initiativ zu arbeiten, Verantwortung und Bewusstsein für die Risiken des Handelns sowie Bereitschaft zur ständigen Weiterbildung und zur Aktualisierung des eigenen fachlichen Wissens) als zentrale Fähigkeiten angesehen. Im mittleren Bereich liegen Fähigkeiten in Bezug auf Planung und Konzeptionsentwicklung, Beschreibung, Wissen und Organisation. Recherche und Forschung spielen eine untergeordnete Rolle.

(2) In den ersten 27 Berufsmonaten hat sich das Spektrum dieser Gewichtungen aufgespreizt: Einige Dimensionen werden im Zeitverlauf zunehmend wichtiger eingeschätzt, andere bleiben konstant oder verlieren gar an Bedeutung. Beide bereits zu Beginn wichtigen Dimensionen Persönlichkeit und professionelle Haltungen gewinnen im Verlauf der ersten 15 Be-

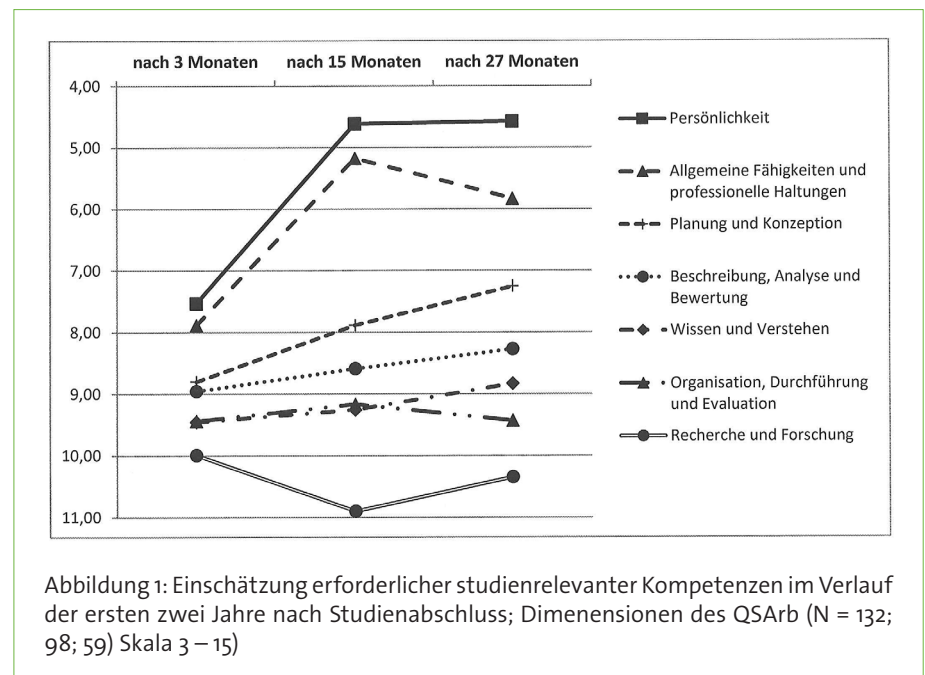


Abbildung 1: Einschätzung erforderlicher studienrelevanter Kompetenzen im Verlauf der ersten zwei Jahre nach Studienabschluss; Dimensionen des QSArb (N = 132; 98; 59) Skala 3 – 15)

rufsmonate noch erheblich (und statistisch bedeutsam) an Gewicht.

Im Planungsbereich erfahren Fähigkeiten wie Konzeptentwicklung, interdisziplinäre Arbeit und Konzeptionsumsetzung über den dargestellten Untersuchungszeitraum einen kontinuierlichen (und statistisch bedeutsamen) Bedeutungszuwachs. Andere Fähigkeiten wie etwa Identifikation von Aufgabenstellungen und Methodenauswahl bleiben in ihrer Bewertung konstant, ebenso wie das Gewicht des Theorie- und Methodenwissens, welches zweieinviertel Jahre nach Berufsbeginn nur unbedeutend höher eingeschätzt wird als noch unmittelbar nach Studienabschluss. Am unteren Rand des Spektrums befinden sich Fähigkeiten wie: Erschließung neuer Ressourcen; methodisch gestützte Evaluation und Praxisforschung.

Welche berufspraktischen Kompetenzen werden darüber hinaus gebraucht?

Angesichts der Tatsache, dass das Studium an der Dualen Hochschule einen hohen Praxisanteil beinhaltet und auf die Entwicklung entsprechender Fähigkeiten besonderen Wert legt, wurden Praxis-Kompetenzen zusätzlich erfasst (Abbildung 2). Die auf einer Skala von 1 bis 5 erfassten Werte streuen von Beginn an (drei Monate nach Studienabschluss) sehr deutlich: Flexibilität, Teamarbeit, Fähigkeit zu motivieren, Produktivität und Berichterstattung haben von vorneherein einen deutlich höheren Stellenwert als etwa die Anwendung wissenschaftlicher Methoden oder das Beherrschen einer Fremdsprache. Analog zu den bereits genannten Kompetenzen nach dem QSArb sehen wir eine Vergrößerung des Spektrums im Zeitverlauf: Die Einschätzungen zu den erstgenannten Kompetenzen sowie auch Effektivität und Wirtschaftlichkeit werden gewichtiger, letztgenannte nehmen in ihrer Bedeutung ab. (Alle Veränderungen zwischen dem dritten und dem 15. Monat sind statistisch signifikant, alle weiteren Veränderungen nicht).

Diskussion und Zusammenfassung

Die Ergebnisse geben zu mindestens dreierlei Überlegungen Anlass:

(1) Es wurde eindeutig nachgewiesen, dass sich das Berufsverständnis in den ersten zwei Berufsjahren (noch) deutlich wandelt. Das bedeutet, dass in dieser

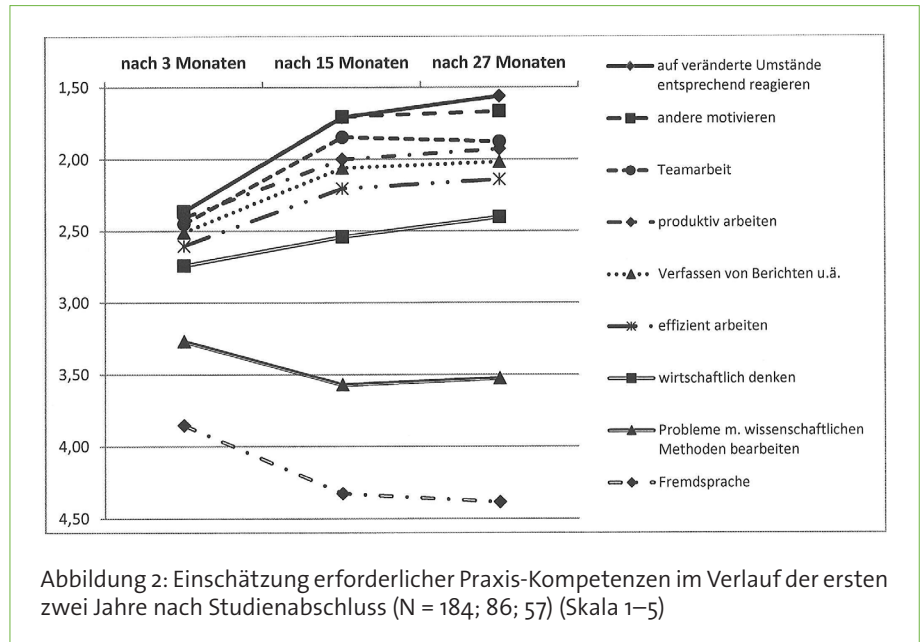


Abbildung 2: Einschätzung erforderlicher Praxis-Kompetenzen im Verlauf der ersten zwei Jahre nach Studienabschluss (N = 184; 86; 57) (Skala 1–5)

Zeit eine weitere Sozialisation im Verlauf der ersten Berufstätigkeit erfolgt. Vor allem im ersten Berufsjahr werden die Anforderungen an die eigene Belastungsfähigkeit und Ausgeglichenheit als hoch bedeutsam wahrgenommen. Sich einerseits im Beruf abzugrenzen, andererseits aber auch Initiative und Verantwortungsbewusstsein zu zeigen, diese Kompetenzen haben gegenüber allen anderen Fähigkeiten den weitaus höchsten Stellenwert.

(2) Während Fachwissen, Methodenwissen und analytische Fähigkeiten im Berufsverlauf ihren (mittleren) Stellenwert behalten, nimmt die Bedeutung von Arbeitsformen und institutionellen Problemlösefähigkeiten zu. Insbesondere die konzeptionelle Teamarbeit sowie der Blick auf Produktivität und Wirtschaftlichkeit werden von den Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger als zunehmende Herausforderungen wahrgenommen.

(3) Der Wert wissenschaftlich begründeten Arbeitens spielt in den ersten zwei Jahren nach dem Studium eine eher untergeordnete Rolle. Offensichtlich sehen die Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger in ihrer jeweiligen Alltagspraxis (noch) wenig Anlässe, neue Quellen zu recherchieren, die Arbeit systematisch zu evaluieren oder gar Praxisforschung zu betreiben. In dieser Hinsicht sind die wissenschaftlich begründeten Möglichkeiten zur Qualifizierung der Sozialen Arbeit noch nicht ausgeschöpft.

Hochschule und Berufspraxis können diese Ergebnisse nutzen, um in

wechselseitigem Austausch weiter an der Förderung und der Umsetzung notwendiger Kompetenzen zu arbeiten. ■

Literatur

Bartosh, U., Maile, A. & Speth, Ch. (2007/2008): Der Qualifikationsrahmen für Soziale Arbeit. In: Buttner, P. (Hrsg.): Das Studium des Sozialen – Aktuelle Entwicklungen in Hochschule und sozialen Berufen. Berlin: Verlag des Deutschen Vereins, S. 215–220. http://www.fbts.de/fileadmin/fbts/Aktuelles/QRSArb_Version_5.1.pdf.

Faas, S. & Treptow, R. (2010): Zur Konstitution individueller frühpädagogischer Handlungskompetenz und zur Bedeutung wissenschaftlichen Wissens. *Neue Praxis*, Jg. 40, 2, 164–175.

Flad, Carola; Schneider, Sabine & Treptow, Rainer (2008): Handlungskompetenz in der Jugendhilfe: eine qualitative Studie zum Erfahrungswissen von Fachkräften. Wiesbaden: GWV Fachverlage.

Heiner, M. (2010): Kompetent handeln in der Sozialen Arbeit. Reinhardt-Verlag, München.

Moch, M; Meyer, Th. & Bense, O. (Hrsg.) (2013): Berufseinstieg in die Soziale Arbeit. Ibbenbüren: Münstermann-Verlag.

Moch, M. (2009): Wie lehrt Praxis? In: Mühlum, A. & Rieger, G. (Hrsg.): Soziale Arbeit in Wissenschaft und Praxis – Festschrift für Wolf Rainer Wendt. Lage: Jacobs-Verlag. S. 190–204.

Moch, M. (2007): Praxis im dualen Studiengang Soziale Arbeit – Erfahrungen Studierender unter der Lupe. *Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit*, Jg. 58, Heft 5, 2007, S.69–75.

Müller, B. (2008): Sozialpädagogisches Können. Freiburg: Lambertus.